

ALEXANDER LEYDEN

Eine unerklärte Inschrift auf der Peutingerschen Tafel

Auf der 'Tabula Peutingeriana', einer mittelalterlichen Kopie der Weltkarte des Castorius findet sich am Niederrhein eine Stelle¹, die schon manches Kopfzerbrechen verursacht hat (Bild 1)². Dort steht:

1	H A C I. V A P I I.
2	C R H E P S T I N I. V A R I I.
3	C H A M A V I. Q V I E L P R A N C I.
4	fl' Renus.

Die 4. Zeile steht in roten Buchstaben hauptsächlich auf dem linken Rheinufer, greift aber etwas auf das rechte Ufer über. Die 3. Zeile steht in roten Buchstaben auf dem rechten Rheinufer, so daß der Rhein sie in gleichmäßigem Abstand unterstreicht. Daher ist die Zusammengehörigkeit dieser Zeile am klarsten. Die 2. und 1. Zeile stehen so dicht über der 3. Zeile, daß die Buchstaben mehrmals durcheinander geraten. Wir könnten beide Zeilen nicht immer einwandfrei trennen, wenn sie nicht durch ihre Farbe unterschieden wären. Der vor dem Punkt stehende Teil der 2. Zeile ist schwarz, ihr Rest und die 1. Zeile sind rot geschrieben.

Am klarsten lesbar ist die 4. Zeile, bei der nur das H des Flußnamens fehlt. Die 3. Zeile pflegt man 'Chamavi qui et Franci' zu lesen³. In der 1. Zeile glaubt man zunächst den Stammesnamen der Chauci zu erkennen⁴, besonders wenn man sieht, daß das C am Anfang der 2. Zeile ebenso gut an den Anfang der 1. Zeile gehören könnte. Hierzu müßte man aber bereits die durch die verschiedene Färbung der Zeilen zum Ausdruck gebrachte Deutung des mittelalterlichen Kopisten verwerfen. Den Rest der 1. Zeile hat man für einen verderbten Rest des Stammesnamens der Menapii gehalten, den hinter dem Punkt stehenden rot geschriebenen Teil der 2. Zeile ebenso für einen Rest des Namens der Amsivarii oder der Chattuarii⁵. Der vor dem Punkt stehende Teil der 2. Zeile in schwarzen Buchstaben hat bisher, soviel ich sehe, jedem Erklärungsversuch standgehalten⁶.

Die schon beobachteten wahrscheinlichen Fehler und die Sinnlosigkeit des größten Teils der Inschrift machen allerdings die durch die Buchstabenfarbe angedeutete Zeilen-

¹ Konrad Miller, Die Peutingersche Tafel (Neudruck 1962) Tafel, Segment II 1-3.

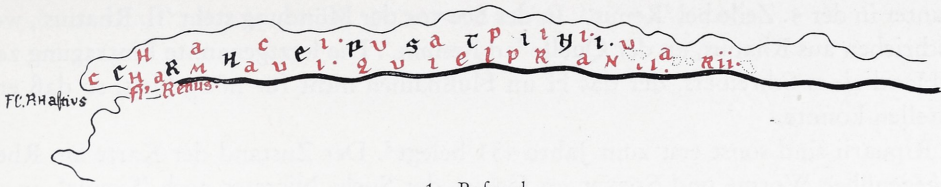
² Siehe Anm. 3-6.

³ L. Wirtz, Franken und Alamannen in den Rheinlanden bis 496. Bonner Jahrb. 122, 1912, 181 Anm. 4.

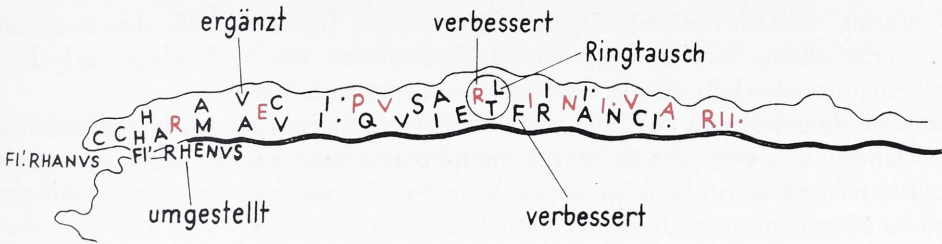
⁴ L. Schmidt, Geschichte der germanischen Stämme: Die Westgermanen, 1. Teil (2. Aufl., 1938) 37.

⁵ L. Wirtz, Bonner Jahrb. 122, 1912, 181.

⁶ A. Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Literatur (1892) 392: XIII 114.



1 Befund



2 Rekonstruktion. Rot: Einschub

ordnung verdächtig. Die Aufnahme aber besonders der schwarz geschriebenen, nicht nur sinnlosen, sondern auch kaum aussprechbaren Buchstabenfolge gibt uns die Hoffnung, daß der Kopist alle vorgefundenen Buchstaben gebracht hat, auch wenn sie seinem Deutungsversuch trotzen. Danach dürfen wir nicht mit fortgefallenen Wortteilen rechnen, wohl aber mit einem Austausch einzelner Buchstaben von Zeile zu Zeile, unter möglichst geringer Verschiebung vorwärts oder rückwärts. Die enge Pressung des Ganzen erweckt darüber hinaus den Verdacht auf nachträglichen Einschub eines oder einiger Worte.

Wenden wir diese theoretischen Ergebnisse unserer Überlegung auf die Inschrift an, so fällt uns sofort auf, daß das T im geforderten 'qui et Franci' dicht schräg über dem zu ersetzenden L zu finden ist. Auch das anlautende C für 'Chauci' der 1. Zeile sahen wir schon in nächster Nähe stehen. Wenn wir von der Buchstabenfarbe absehen, so können wir hinter dem Punkt in der 1. Zeile statt 'vapii.' ebenso gut oder noch eher 'vatini.' lesen. Das so in der 1. Zeile übrig bleibende 'pii.' kann aus der zweiten Zeile zu 'sapii.' ergänzt werden. Hierbei steht das a nur einmal am Kreuzungspunkt beider 'Worte', was für nachträgliche Einfügung eines der beiden spricht. Bei 'sapii.' denken wir gleich an die Salii, die wir hier auf der Karte erwarten dürfen. Tatsächlich steht das L dicht unter dem P an einer Stelle, wo es fehlt am Platze ist, wie wir schon sahen. L, T und P, die hier dicht zusammen stehen, vollziehen einen 'Ringtausch', und wir haben in der 1. und 3. Zeile, was wir brauchen: In der 1. Zeile steht jetzt 'Chaci. Salii.', in der 3. Zeile 'Chamavi. qui et Pranci.'. In der 2. Zeile bleibt übrig 'Rhep Vapini. Varii.'. Die Vapini erinnern an die Varini, die zuerst zur Zeit des Westgotenkönigs Eurich (466–484) an der Rheinmündung belegt sind⁷. R und P sind einander so ähnlich, daß die Annahme dieses Fehlers keine Schwierigkeit macht. Übrig bleibt nun in der 2. Zeile noch 'Rhep varii.'. Nur das H wirkt hier störend. Es fehlt ohnehin dicht

⁷ L. Schmidt a. a. O. 28.

darunter in der 4. Zeile bei 'Renus.'. In der See vor der Mündung steht 'fl. Rhatus', wohl verschrieben aus Rhanus, an der Quelle 'ad Renum.'. Die letztgenannte Eintragung zeigt die Hand eines Schreibers, der das H im Flußnamen nicht für nötig hielt, so daß er es verstellen konnte.

Die Ripuarii sind sonst erst zum Jahre 451 belegt⁸. Der Zustand der Karte am Rhein, die gegenüber Worms und Speyer im Gebiet der Suebi Nicretes noch 'Svevia', in den südlich angrenzenden *agri decumates* aber schon 'Alamannia' kennt, gehört der Zeit zwischen 259⁹ und nach 370¹⁰ an. Dazu stimmen 'Chaci. Salii. Chamavi. qui et Pranci.', Stammesnamen, die auch sonst zu dieser oder einer früheren Zeit belegt sind. 'Repuarii.' und 'Varini.' dürften die nachträglich eingeschobenen Worte sein, die den Buchstaben-salat verursachten. Bild 2 zeigt eine Rekonstruktion der 1. Vorlage, auf die die erhaltene mittelalterliche Kopie direkt oder indirekt zurückgeht.

Da diese Rekonstruktion der Inschrift auf unserem Kenntnis der am Niederrhein im 3. bis 5. Jahrhundert sitzenden Stämme beruht, können wir sie natürlich nicht als Grundlage für historische Schlußfolgerungen benutzen. Sie dürfte aber zeigen, daß nachträgliche Eintragungen in der Karte nicht fehlen.

⁸ Jordanis, *Get.* 36. – A. Riese a. a. O. 354: XII 90.

⁹ Fall des Limes: L. Schmidt a. a. O., *Die Westgermanen*, 2. Teil (2. Aufl., 1940) 13.

¹⁰ Burgunden am Rhein in 'Svevia': L. Schmidt a. a. O., *Die Ostgermanen* (2. Aufl., 1941) 132 ff.